

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Telefon Nr. 123

Telefon Nr. 123

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: 1. 80 & vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgehoht vierteljährlich 1. 50 &.



Insertionspreis
der 5-spaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
außwärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 48

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 23. April 1918.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

18. Jah.

Die Zukunft unserer Industrie.

Von Arnold Steinmann-Bucher.

Eine der größten deutschen Zukunftsfragen scheint die zu sein, ob uns der Krieg finanziell nicht so schwer belastet wird, daß wir diese Last kaum zu tragen imstande sein werden.

Man berechnet die Mehrbelastung durch Kriegsanleihen, durch Aufwand für Wiederherstellung geschädigter Landesteile, Ergänzung der Staatsbetriebe, Vorkaufaufbesserung, Versorgung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen und schließlich durch die Schuldvermehrung der Bundesstaaten und der Gemeinden auf 150 Milliarden. Das bedeutet eine Vermehrung unserer öffentlichen Ausgaben um rund 8 Milliarden jährlich. Das sei der Betrag, mit dem wir auf alle Fälle rechnen müßten.

Jede Steuer sei sie nun Vermögens- oder Einkommensteuer, direkte oder indirekte, also Verbrauchs-, Monopol-, Verkehrs-, Umsatz- oder Luxussteuer, wird entweder aus dem Vermögen oder dem Einkommen der Steuerzahler erhoben. Sowohl Vermögen wie Einkommen eines Volkes haben aber immer ihren gemeinschaftlichen Ursprung in Grund- und Kapitalrenten, Unternehmergewinn, Gehältern, Arbeitslöhnen, entweder unmittelbar oder mittelbar. Der Wert des jährlichen Volkseinkommens muß ungefähr gleich sein dem Wert der jährlichen Gütererzeugung, unter welchem nicht nur der Wert der in der untersten Stufe gewonnenen Güter, sondern auch die in den folgenden Erzeugungstufen und den Vermittlungsketten zwischen Erzeugung und Verbrauch, also im Handel und Verkehr, hinzugekommenen Werte zu verstehen sind.

Deshalb hängt die Steuerkraft eines Volkes, also die Höhe des Volkseinkommens und Volkvermögens, letzten Endes in der Hauptsache von seiner Gütererzeugung ab; eine wohlverstandene Steuerpolitik muß also gleichzeitig Erzeugungspolitik sein.

Das ist in letzter Zeit immer mehr in das Bewußtsein auch der Steuerpolitiker übergegangen, und die Forderung, daß wir in Zukunft mehr Produktions- als Verbrauchspolitik zu betreiben haben werden, ist in den Vordergrund getreten. Wenn das Einkommen des deutschen Volkes auf etwa 45 Milliarden angesetzt wird, so müßte der Wert der deutschen Gütererzeugung ebenfalls mit etwa 45 Milliarden angenommen werden, oder wenn man das Volkseinkommen höher schätzt als nach der Steuererklärung der Familien, mit entsprechend mehr, z. B. etwa 50 Milliarden Mark. In diese Aussage, nehmen wir sie eine Hypothese, ist in jüngster Zeit von anderer Seite angeknüpft worden. Es sei für die zukünftige Ordnung unserer Finanzen nötig, von der Gütererzeugung auszugehen und den Wirkungsgrad menschlicher Arbeit so zu steigern, daß eine verdoppelte Produktion die Belastung zu tragen vermöge. Was 40 Milliarden Gütererzeugung nicht zu tragen vermöchten, das könnten 80 leisten. Die Lösung des Problems liege also in der Verdoppelung der Gütererzeugung. Sie müßte angestrebt werden.

Da nun von der gesamten Gütererzeugung Deutschlands etwa 14 Milliarden Mark auf die Landwirtschaft, dagegen etwa 36 Milliarden auf Industrie und Gewerbe entfallen, so würde der weitaus größere Teil dieser Aufgabe von der Industrie gelöst werden müssen. Es ist deshalb von der größten Wichtigkeit nicht nur für die Industrie, sondern für die gesamte deutsche Volkswirtschaft, festzustellen, ob es wirklich möglich ist, die Gütererzeugung in dem gedachten Maße zu steigern.

Run ist aber doch die industrielle Gütererzeugung vor dem Kriege nicht stehen geblieben, sie hat sich vielmehr in der Zeit von 1895 bis circa 1910 verdoppelt und ist allein im letzten Jahrzehnt unmittelbar vor dem Kriege um ein Drittel gewachsen. Besteht nun irgendein Grund, welcher uns verbietet, auf eine ähnliche Steigerung auch in der Zukunft rechnen zu dürfen? Haben wir nicht alle Ursache zu der sichersten Erwartung, daß mit Hilfe der im Krieg gesammelten Erfahrungen, der während desselben gemachten Erfindungen und des in aller Welt gewonnenen Ansehens und vielleicht nicht zuletzt des Zuwachses an politischer Macht, unser Fortschreiten in die Zukunft nicht noch einen gewaltigeren Aufstieg nehmen wird, als vor dem Kriege, daß wir also imstande sein werden, unsere Gütererzeugung, insbesondere deren industrielle Seite, innerhalb der nächsten drei Jahrzehnte nicht nur zu verdoppeln, sondern sogar mehr als das, ohne daß wir unser Wirtschaftssystem völlig umstürzen und an die Stelle der bisherigen Wirtschaft, die ja auch schon längst vor dem Kriege keine reine Individualwirtschaft war, ein ganz neues Wirtschaftssystem setzen?

Es gibt eine Unmöglichkeit der wirtschaftlichen Entwicklung, in die menschliche Seelung nur mit der allergrößten Vorsicht eingreifen darf. Die Entwicklung vor dem Kriege und die Bewährung unserer wirt-

schaftlichen Kraft während des Krieges bauen sich auf der Tatkraft des Einzelnen, sie schafft ganz von selbst die Lebensbedingungen und die Formen, unter welchen die Gemeinschaft aller am besten gedeiht. Die Produktionspolitik muß sich hüten, diese Tatkraft des Volkes zu schwächen, diese Tatkraft, die keinem Volke so mächtig und reich, so vielfältig und vielseitig innewohnt, wie dem deutschen Volk. Dann wird es und gelingen, unsere Gütererzeugung binnen kurzer Frist in dem Maße zu heben, das erforderlich ist, um die Lasten des Krieges erträglich zu machen. Dann wird sich auch das Volkseinkommen erhöhen, und wird das Volkvermögen entsprechend wachsen. Dann steht die einem Volkseinkommen von 350 bis 400, sondern von fast der 150 Milliarden nicht mehr einem Einkommen von 45, sondern von 90 Milliarden und nicht weit über 600 Milliarden gegenüber.

Rur ein Hemmnis, das einer solchen Entwicklung im Wege stehen kann, müssen wir beseitigen: die Vorkriegsherrschaft Englands auf den Meeren und in den Kolonien. Sie kann die Deckung unseres Bedarfs an fremden Rohstoffen und unsere Beteiligung am Weltmarkt und damit den Fortschritt unserer Gütererzeugung in Frage stellen. Doch auch hier sind wir auf dem besten Wege, uns für alle Zeiten freie Bahn zu schaffen.

Deutscher Tagesbericht.

W.-T.-B. Großes Hauptquartier 21. April (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz. An den Schlachtfeldern führten beiderseitige Erkundungen zu heftigen Infanteriegefechten. Bei La Bassée, Lens und Albert lebhafter Feuerkampf. Auch zwischen Arras und Diké war die Artillerietätigkeit vielfach reg.

Seeresgruppe Galliv und Herzog Albrecht.

Zwischen Maas und Mosel griffen niederländische Bataillone Amerikaner in ihren Stellungen bei Seicheprey an. Sie erkundeten den Ort und stießen bis zu 2 Kilometer Tiefe in die feindlichen Linien vor. Schwächere Gegenstöße des Feindes wurden abgewiesen, stärkere Angriffversuche durch Niederhalten im Anmarsch und in der Bereitstellung erkannter Truppen vereitelt. In der Nacht wurden unsere Sturmtruppen nach Zerstörung der feindlichen Anlagen in ihre Ausgangslinie zurückgenommen. Die blutigen Verluste der Amerikaner sind außerordentlich hoch. 183 Amerikaner, darunter 5 Offiziere, wurden gefangen, 25 Maschinengewehre erbeutet. Nordwestlich von Merville (östlich von dem Mont-a-Moussien) machten wir im Vorfeldkampf mit Franzosen Gefangene.

Mittelmäster Freiherr v. Nischhofen errang an der Spitze der bewährten Jagdschiffe 11 seinen 79. und 80., Leutnant Buckler seinen 31. Lusttag.

Osten.

Ukraine.

Nach Ueberwindung feindlichen Widerstandes bei Birekop und Kart-Rasak haben sich unsere Truppen den Weg in die Krim geöffnet.

Mazedonische Front.

Regte Tätigkeit des Feindes westlich vom Doiran-See und in der Struma-Ebene.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Großes Hauptquartier 22. April. (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfeldern östliche Infanterieunternehmungen. Versuche des Feindes über den La-Bassée-Kanal nordwestlich von Bethune vorzudringen, scheiterten in unserem Feuer. Nördlich von Albert nahmen wir 88 Engländer, darunter 2 Offiziere gefangen und erbeuteten 22 Minenwerfer und einige Maschinengewehre. Der Artilleriekampf lebte nur in wenigen Abschnitten auf.

An der übrigen Front blieb die Gefechtsaktivität in mäßigen Grenzen.

Südwestlich von Altkirch machten wir in einem Erkundungsvorstoß Gefangene.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vom U-Bootkrieg.

Die U-Bootbeute.

(Amtlich.) Berlin, 20. April.

Wieder 28 000 Tonnen versenkt! Hier von hat ein Unterseeboot, unter der bewährten Führung des Kapitänleutnants Rose, in zäher, fast zweitägiger Verfolgung eines stark gesicherten Geleitzuges bei schwerem, die Tätigkeit des Bootes behindernden Wetter 3 Dampfer mit zusammen über 21 000 Bruttoregistertonnen aus dem Geleitzug herausgeschossen, darunter die englischen Dampfer „Bort Cambell“ (6280 To.) und „Thomson“.

Der „Cardillac“ (11 140 To.). Der Chef des Kommandos der Marine.

Ueber den Fortschritt unseres U-Bootkrieges berichtet man sich am besten aus den englischen Zeitungen. In der der englischen Ausdrucksweise bebote stehenden kürzeren Anschaulichkeit enthalten englischen Zeitungen manches Wichtige, was die deutsche Öffentlichkeit über dieses Thema zu wissen begehrt. „Daily Telegraph“, ein regierungsfreilich unterstellt Blatt, warnt in seiner Nummer vom 4. April um dem frischen Eindruck der englischen Niederlagen der Westfront dringend davor, jetzt das ganze Interesse der Frage des Mannschaftsverlages zuzuwenden, und fährt fort: „Mit dem englischen Schiffbau geht rasend schnell bergab, und die ganze Armee in Frankreich wird auf Trocke gesetzt, wenn nicht ge Arbeiter auf den Schiffswerften eingestellt werden. Hätten wir den Feind schnell auf dem Festland schlagen, so hätten wir unsere Herrschaft zur wieder herstellen können. Der Sieg blieb uns vers und wir stehen jetzt inmitten einer äußerst dramatischen und ungünstigen militärischen Lage mit einer arg zusammengeschrunkenen Handelsflotte da. Zur See ist wir nicht mehr so da wie vor einem Jahre 3 1/2 Millionen Tonnen sind seitdem dahin, d. h. unge 40 v. H. des für die Versorgung der Zivilbevölkerung verfügbaren Schiffsraumes.“



Die Kämpfe bei Morville

0 1 2 3 4 5 km. N. 23. 5498

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die russische „Nationalflagge“.

Als Nationalflagge der russischen Republik durch das Zentralkomitee der Arbeiter Soldaten- und Bauernabgeordneten eine Flagge mit der Goldbuchstabeninschrift: „Russische Sozialistische Föderative Republik“ angenommen, den, die gleichfalls als Erkennungszeichen der russischen Kriegsschiffe gelten wird.

Die Russen in Frankreich.

werden nach wie vor zum Militärdienst gezwungen. Soeben wird durch ein Dekret vom 11. April die Dauer des Krieges die Schaffung von vier neuen Bataillonen vorgeesehen, die sich aus russischen Staatsangehörigen zusammensetzen. In der Begabung dieses frech das Völkerrecht verhöhrenden Dekretes führen die Franzosen folgende Rechtsverdränge: „In Uebereinstimmung mit seinen Alliierten hat Frankreich weder die angebotene russische Regierung, die den Zentralmächten verhandelte, noch die von seinen Regierungen abgeschlossenen Verträge anerkannt. Frankreich ist daher berechtigt, denjenigen russischen Staatsangehörigen, die wünschen (?!) welche hängen es denn? Doch keiner! Alle wollen heim, man zwingt sie zum Bleiben, für die Sache Entente weiterzukämpfen, Gelegenheit zu geben, an Seite der Soldaten der Entente zu kämpfen.“

In Finnland schließt sich die Janga.

Die Deutschen kommen jetzt von Südosten nach in Landung im östlichen Teil der finnischen Bucht. Roten Garde ist jetzt der Rückzug nach Osten abgebrochen. Die Bahn nach Wiborg wurde zwischen Sae und Kamara vollständig zerstört. Zugleich machen Weißen Gardisten von Norden her in russische Lande Fortschritte. So erfolgten sie bei Pääjärvi einen vollständigen Sieg. Die Nachricht von der Einnahme Helsingfors durch die Deutschen wurde in Wäsa der ersten und aufatmenden Bevölkerung mit Unerschrockenheit und Muth gefeiert.

Die alten Jahrgänge.

Auf Grund einer Verständigung zwischen der deutschen Regierung und den Vertretern des Deutschen Großen Hauptquartiers werden tausend Mann

ältesten Jahrgänge des ersten polnischen Korps des Generalleutnants Dobor Musnicki in Wladimir eintrifft, um in die Heimat entlassen zu werden.

Der Mißbrauch der Schweizer Neutralität
wird besonders grell beleuchtet durch einen Spionageprozeß Mongeot-Koetschet in Bern. Der dabei aufgebaute von Mongeot geleitete Nachrichtendienst arbeitete nicht bloß zugunsten Frankreichs, sondern zugleich gegen die Schweiz und deren Einrichtungen. So hatte Mongeot auch Anstalten getroffen, Viehtransporte auf schweizerischen Eisenbahnen durch Regen von Brandbomben und Giftstreuen zu stören. Der schweizerische Wachmeister Koetschet hatte u. a. Auftrag, die militärischen Stellungen an der Schweizer Westgrenze und deren Belegung mit Truppen, ferner die Verwendung aus Deutschland eingetroffenen Stachelbrantes festzustellen und über die Drahtverhau an der Westgrenze Erkundigungen einzuziehen, sowie Vorkehrung zur Förderung eines Streiks in Schipps zu treffen. Mongeot ist trotz des gegebenen Ehrenwortes nach Frankreich entflohen.

Ständige englische Verluste am 19. April.
Im Oberbogen nördlich St. Julien und südlich Fortuin vorstehende englische Abteilungen wurden abgewiesen. Sie ließen viele Tote und Verwundete liegen. Zwei Offiziere und zahlreiche Gefangene blieben in unserer Hand. Bei Wischaete und am Oxbogen besonders zwischen Bailleul und der Gegend nördlich Merville, harter Feuertampf. Südlich der Scarpe unterhielt der Feind rege Patrouillentätigkeit. 8 Uhr abends begann dort heftiges Artilleriefeuer auf die deutschen Stellungen, das sich zwischen dem Fluße und der Straße Arras-Cambrai allmählich verstärkte. Um 9 Uhr 45 abends griff der Engländer mit stärkeren Abteilungen bei Thillois an. Die erfolgreiche deutsche Abwehr bereitete ihm jedoch eine blutige Schlappe.

Der unvermeidlich gewordene Rückzug.
Der liberale Manchester Guardian, das bedeutendste englische Provinzialblatt, das oft eine sehr unabhängige, gerade Offenheit zeigt, sagt, daß die Nachrichten von der Front jetzt günstiger lauten. Die Gegenangriffe der Engländer, obschon sie nur einen vorübergehenden Gewinn gebracht hätten, hätten bewiesen, daß die Moral und die Angriffswut der englischen Truppen im Wachsen sei. Der Rückzug an der Oberfront sei durch den Verlust von Neuveville und Bailleul unvermeidlich geworden.

Die Italiener müssen nach Flandern!
Die Engländer ersparen es ihnen nicht! In der italienischen Kammer erklärte der Ministerpräsident Orlando, die Kammer solle in erster Linie den Blick auf die große Schlacht lenken, die an der französisch-englischen Front warte, deren entscheidende Bedeutung für die Zukunft der Welt alle fühlten. In dem Augenblick, wo der Kampf den Höhepunkt erreicht hätte, könne Italien an der Seite der Alliierten nicht fehlen, obgleich es sich bewußt sei, daß es voraussichtlich selbst in das riesenhafte Ringen verwickelt werden würde. Ohne vor der Öffentlichkeit auf die Einzelheiten über die italienische Hilfe eingehen zu wollen, erklärte er, daß in kurzer Zeit die italienischen Regimenter auf den Schlachtfeldern in der Picardie und in Flandern neben französischen, englischen, amerikanischen, belgischen und portugiesischen Fahnen flattern würden.

Kunde Sam hat 21 Milliarden Mark verborgt.
Die Amerikaner machen die Rechnung über ihre Darlehen nach Europa an die Alliierten für die Kriegsführung auf. Man erkennt dort, wie furchtbar Europa an Amerika verschuldet wird: Die an die Alliierten gewährten Kredite betragen jetzt zusammen 5285 Millionen Dollar, und zwar sind davon an Belgien 104,6, an Rußland 1565, an Großbritannien 2720, an Italien 550, an Frankreich 325 und an Serbien 6 Millionen Dollar gewährt worden. Die Anleihen betragen an Belgien 88,4, an Rußland 5, an Frankreich 1480, an Großbritannien 2580, an Italien 490, an Rußland 187,3 und an Serbien 4,2 Millionen Dollar. Ferner: Ist noch ein Kredit von 450 Millionen Dollar an die griechische Regierung gewährt worden.

Reise Wilsons nach Europa?
Schweizer Blätter verzeichnen das aus London stammende und dort im englischen Unterhause verbreitete Gerücht, daß Präsident Wilson beabsichtige, Ende Mai oder Anfang Juni eine Reise nach Europa anzutreten. Der Plan soll zwar noch nicht ganz feststehen, aber ernstlich in Washington erwogen werden. Wilson würde, falls er nach Europa kommt, London und Paris besuchen und sich auch zu den amerikanischen Truppen begeben. In London würde eine Zusammenkunft mit König Georg, in Paris eine solche mit Poincaré stattfinden.

Wäre er nur recht bald kommen, recht bald! Damit er in Flandern durch Teilnahme an dem Rückzuge sehen kann, welch namenloses Elend seine kriegsverlängernde Quertreiberei über die Kampfgebiete gebracht hat.

... vor der Räumung?
Aus London wird gemeldet: „New Statesman“ bringt einen Artikel über die militärische Lage und sagt: Während anfangs Opiern als Ausfallort für die Rückeroberung Flanderns bestimmt war, hat es durch die zweite Opiernschlacht von 1915 diesen Wert verloren und wird heute hauptsächlich der Ehre wegen gehalten. Jetzt hat sich die Lage verschlimmert, da auch Hazebrouck und der Hügel von Kemmel und von Cassel bedroht werden. Viele würden vielleicht bedauern, wenn General Foch Opiern aufgibt. Der Rückzug dürfte auf keinen Fall die Kanalküste und die Häfen gefährden. Darauf müsse sich die Hauptaufmerksamkeit richten. Der strategische und maritime Wert der Küste ist nicht zu unterschätzen und bedeutet für die Entente mehr als sogar Paris, aber es ist fraglich, ob man das in Frankreich jemals verstanden hat und ob man es jetzt besser versteht als 1914. Der Mangel, diesen Wert der Kanalküste voll zu würdigen war ein großer Fehler der Entente-Strategie. Man hätte die belgische Küste nie aufgeben dürfen, und hätte auch den Versuch nicht unterlassen sollen, diese Küste 1917 zurückzuerobern. Offenbar wird dieser Fehler in bezug auf Calais und Boulogne nicht wiederholt.

Englisch-französische Reibungen?

Die holländische Zeitung „Het Vaderland“ schreibt: „Was für eine besondere Aufgabe hat der zurückgetretene Staatssekretär für den Krieg, Lord Derby, in Paris zu erfüllen? Wir glauben noch nicht, daß die Gerüchte, daß zwischen England und Frankreich im Zusammenhang mit der Defensiven Reibungen entstanden sind, wenn wir auch davon hörten, daß man in London bereits mit der Möglichkeit rechnet, daß England den Krieg allein — aber dann doch zusammen mit Amerika? — werde fortsetzen müssen.“

3 1/2 Millionen Gefangene.

Bis 1. März 1918 machten die Mittelmächte 3 Millionen 450 000 Gefangene. Diese Zahl übersteigt die Gesamtzahl der männlichen Erwerbstätigen Schwedens, Norwegens und Dänemarks um mehr als eine halbe Million. Sie übersteigt ein Fünftel der männlichen Erwerbstätigen Deutschlands im Frieden. Die Mittelmächte gewannen damit ein Arbeiterheer, das auf wichtigen Gebieten der Volkswirtschaft wertvolle Dienste leistet und einen großen Teil der zum Kriegsdienst einberufenen eigenen Arbeitskräfte ersetzt. Mit der Dauer des Krieges wächst dieses Arbeiterheer und seine Anpassung an die wirtschaftlichen und technischen Bedürfnisse der Mittelmächte. Brachte doch die siegreiche Weltmacht Deutschland in einem Monat einen Gefangenenzuwachs von rund 125 000 Mann.

Kein Verlaß auf die Amerikaner.

Das „Berliner Tageblatt“ erfährt aus London, daß man sich in englischen Regierungskreisen keineswegs verheißt, daß auf die amerikanische Truppenhilfe welche man früher als ausreichend angekündigt hat, kein Verlaß mehr ist, und daß es besser sei, selber zum Rechten zu sehen und sich weniger auf den Verbündeten über dem Ozean zu verlassen, wie bisher. Das sei auch der Hauptgrund gewesen, warum Lloyd George die Dienstpflicht bill eingebracht hat.

Die Troßkanone.

In London erklärte der Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums im Unterhause: Mit den Arbeiten zu der Konstruktion eines Geschützes mit 330 Kilometer Tragweite sei bereits begonnen worden.

Hoffentlich wird diese Kanone noch vor Kriegsende fertig.

Müßiggang der Verschleppten aus den Ostprovinzen.

Die Feindzeit von den Bolschewisten aus Ostland und Livland Verschleppten sind, 650 Köpfe stark, darunter etwa 70 Frauen, an der russisch-deutschen Grenze eingetroffen und haben die deutschen Linien bei Wilna passiert. Die Zurückgekehrten sind bis auf drei alte Herren, die auf dem Transport gestorben sind, wohltauf. Sie waren zum Teil bis Kasanowarsk in Ostibirien, zum Teil nach Jekaterinburg am Ural verschleppt worden.

Holland in Not.

Die Unzufriedenheit wegen der Lebensmittelregulierung steigt. Auch die Daager Postbeamten haben eine Verkürzung ihrer Dienststunden beantragt, da sie infolge der ungenügenden Ernährung nicht imstande sind den Dienst voll zu leisten. Ein Daager Blatt bringt die aufsehenerregende Nachricht, daß aus einem Militärmagazin zwei Kisten mit Handgranaten gestohlen worden sind. Polizeiliche Hausdurchsuchungen haben noch kein Ergebnis gehabt. Der holländische Kriegsminister hat wegen des Ausstandes die Schließung der Munitionsfabriken auf unbestimmte Zeit verfügt. Als die letzten Arbeitswilligen in Amsterdam am Bahnhof eintrafen, versuchten die Streikenden dort neue Unruhen, welche die Polizei zum Einschreiten zwangen. Dabei wurde ein Mann durch einen Kopfschuß gefährlich verletzt.

Ein Gefangenener „Fackmann“.

Der ungarische Reichstagsabgeordnete Julius Jolan, der selbst zwei Jahre in russischer Gefangenschaft verbrachte, wurde von der ungarischen Regierung als Regierungskommissar für die Heimbeförderung ungarischer Gefangener aus Sibirien ernannt. Der Abgeordnete Jolan begibt sich mit einer Kommission nach Petersburg und von dort aus nach Sibirien.

Rumänien „Lehrmeister“.

Pariser Blättern zufolge traf ein Teil der französischen Militärmission in Rumänien, 400 Offiziere und Soldaten, in Paris ein.

Portugal bedankt sich.

Auf einer offiziellen Note des portugiesischen Kriegsministeriums wurden vier Brigaden der in Frankreich stehenden ersten und zweiten portugiesischen Truppendivision, die bei dem deutschen Angriff die blutigsten Verluste erlitten hatten, zum Zwecke der Neugruppierung von der Front zurückgezogen. Infolge einer in Portugal herrschenden Flecktyphusepidemie erschienen gegenwärtig portugiesische Truppensendungen nach Frankreich aus gesundheitlichen Gründen undurchführbar. Nach einer Meldung aus Lissabon ist in einem französischen Hafen die Errichtung einer Quarantänestation für die in einem späteren Zeitpunkt aus Portugal zu erwartenden Truppen in Aussicht genommen.

So ein willkommenes Flecktyphus! Aber die Engländer lassen sich damit nicht abweisen und richten die Quarantäne ein, damit sie Portugal bis aufs letzte ausbluten können.

Auch Südafrika dankt für den erweiterten Dienstzwang.

Wie das südafrikanische Blatt „Das Land“ berichtet, hat Botha auf einer Konferenz in Kapstadt eine Rede gehalten, in der er die Ausfallslosigkeit der Anwendung der Dienstpflicht für Südafrika auseinandersetzte. Er führte dabei Australien als Beispiel an und erklärte, es wäre besser gewesen, wenn man in Australien diese Frage niemals angeschnitten hätte. Infolgedessen könne er, Botha, sich auf nichts Nehmisches einlassen und werde es auch nie tun. Wollte man die Dienstpflicht in Südafrika dennoch zur Tatsache machen, so werde es so weit kommen, daß man Soldaten aus Europa nach Afrika schicken müsse, um dort die Soldaten zu holen. Auch gehe es nicht an, lediglich die Engländer einzuberufen, denn für die Einwohner ein und desselben Landes könne keine doppelte Gesetzgebung gemacht werden. Die alte Burenrepublik müsse deshalb von der Dienstpflicht ausgeschlossen sein.

Der alte Engländernecht füllt also den Boden unter seinen Füßen wanken und das alte Burenblut sich regen.

Amerikanische Abmordung im Seemanns.

Reinliches Aufsehen in amerikanischen Juristenkreisen erregt der unaufgeklärte Tod von Frau Storch, einer angeblichen deutschen Spionin, die nach ihrer Verhaftung mit einem gewissen Baron de Reville in New York auf der Ellisinsel im New Yorker Hafen in Untersuchungshaft interniert wurde. Man fand Frau Storch erhängt in ihrer Zelle vor; zwei Tage später „starb“ auch Baron de Reville.

Daß dieser Fall gerade in amerikanischen Juristenkreisen Aufsehen erregt, ist einigermaßen verwunderlich. Die verschiedensten Urteile gegen Deutsche in den Vereinigten Staaten lassen die amerikanischen Richter in der Rolle so armseliger und schmutziger Henkersknechte erscheinen, daß diese Entrüstung über die heimliche Abmordung mitleidiger Deutscher in verschwiegener Gefängniszelle bei den juristischen Herrschaften nur auf — gewissen Brotneid zurückzuführen ist.

„Der erfolgreiche bayerische Fliegerleutnant Geigl, Sohn des Bürgermeisters Geigl von Asbach, fand in der Kaiserfahrt den Heldentod. Er trat aus dem Studium als Freiwilliger zu den Waffen und blieb als Kampfflieger fünfzehnmal Sieger im Luftkampf.“

Eine Rente für Tolstois Witwe.

Der Sowjet beschloß, der Witwe Tolstois bis zu ihrem Tode jährlich zweitausend Rubel zu bewilligen.

Amerika hebt 1 Million Rekruten an.

Der Heeresausschuß des Repräsentantenhauses hat sich für den Gesetzentwurf ausgesprochen, durch den junge Leute, die seit der ersten Einschreibung im Juni 1917 das dienstpflichtige Alter erreicht haben, einberufen werden. Das Kriegsfekretariat schätzt, daß jährlich eine Million Mann im dienstfähigen Alter, aus der Musterung Klasse 1, ins Heer eintreten werden. Wie man hört, soll die Einschreibung des neuen Jahrganges am 6. Juni erfolgen.

Reims rettungslos verloren.

Clemenceaus Tageblatt meldet: Sämtliche Stadtteile von Reims sind durch den Miesenbrand in einen Trümmerhaufen umgewandelt worden. Die Wohngebäude sind als zweifelslos ausgegeben worden. Nur die Umrisse der Kathedrale erinnern daran, was einst Reims gewesen ist, das seinem Schicksal überlassen werden mußte. Die Pariser Presse unterdrückte die aus der Presse der neutralen Staaten stammenden Meldungen über die Verheerungen in Laon durch das französische Bombardement.

Pariser Fälschungen — eine Erinnerung.

Zu der gefälschten Abschrift des Kaiserbriefes schreibt die „Münchener Allgemeine Zeitung“: „Das Fälscherhandwerk hat auch sonst schon in der Pariser Kanzlei seine unsauberen Künste geübt. Man erinnert sich vor allem der gefälschten bulgarischen Briefe aus dem Jahre 1887, die dazu dienen sollten, die damals zwischen Deutschland und Rußland eingetretene Spannung so zu steigern, daß es zum Bruch kommen mußte. Man erinnert sich des berühmten Kontos in den Panamapapieren, das täuschend dem Votschalter Baron Wöhrenheim untergeschoben wurde, um speziell Herr Clemenceau diese Fälscherkunststücke um so eher im Gedächtnis behalten haben, als er damals während der Panamastandale selbst von der Fälscherei zum Opfer ausersehen war. Man erinnert sich schließlich der sehr erheblichen Rolle, die das berühmte Bordern und andere Fälschungen im Dreifachprozeß gespielt haben, und wird auf Grund aller dieser Erinnerungen ohne weiteres sagen dürfen, daß die Fälschung schon immer eine beliebte, wenn auch gefährliche Geschäft der Pariser Staatskunst gewesen ist.“

Au der italienischen Front mehrten sich die Anzeichen beiderseitiger wachsender Angriffslust. Die italienische Artillerie eröffnete besonders im Raume von Asiago unter Mitarbeit zahlreicher schwerer Kaliber ein heftiges Artilleriefeuer. Bei Asiago ging ein Bataillon, vermutlich Infanterie der 23. englischen Division, gegen unsere Hindernisse zum Angriff vor. Der Vorstoß wurde abgewiesen. Die Engländer hatten ziemlich Verluste. Man will also offenbar noch Engländer in Italien lassen und dafür Italiener nach Flandern senden, weil man den Engländern mehr Widerstandsfähigkeit und mehr Besonnenheit in kritischen Situationen zutraut. Nach den letzten Erscheinungen im Westen freilich werden die Italiener nicht mehr die Neigung zu diesem Köhlerglauben haben.

Englands Hilfsvölker.

Ein indisches Eingeborenenheer von 10 Millionen Mann?

Im Londoner „Observer“ vom 31. März heißt es: „Nach dem indischen Journalisten K. N. Roy, der in naher Zukunft mit der indischen Regierung verhandeln wird, könnten in Indien 10 Millionen Mann ausgehoben werden. Indische Truppen könnten die ganzen Operationen im Osten, einschließlich Ägyptens, Mesopotamiens, abernehmend dadurch würden viele europäische und Kolonialtruppen für die Front in Frankreich frei werden.“

Man erinnere sich der gewaltigen Entrüstung, die General Smuts und die britische Öffentlichkeit angesichts der bloßen Möglichkeit erfüllt, Deutschland könne die Eingeborenen seiner afrikanischen Kolonien „militarisieren“ und für Europa dienstbar machen, wie es die Engländer und Franzosen seit Kriegsausbruch getan haben.

Britische „Affen“-Offiziere.

In einem Aufsatz des Aprilheftes von „Blackwoods Magazine“, in dem die Ueberführung von afrikanischen Truppen nach Darressalam geschildert wird, erklärt der Verfasser einleitend, daß die Offiziere der westafrikanischen Grenztruppe, die aus mohammedanischen Eingeborenen besteht, von ihren Mannschaften gewöhnlich als von den „Affern“ sprechen.

Wie sie ihre Völker belügen.

Die englische Zeitung „Daily News“ drahtet aus Amerika: „Alle Amerikaner sind voll unbegrenzter Bewunderung für die britische Tapferkeit, mit der die natürlichen Unterschiede der Deutschen und der trübsaligen Unversöhnlichen, deren Feindschaft latent ist. Aber die besten Freunde Englands sind in schwerer Sorge wegen des Vorschlages, die Wehrpflicht auf ein Land auszuweiten, dem bisher die verfassungsmäßigen Rechte verweigert blieben.“

Amerika und Irland.

In den Vereinigten Staaten machen die Iren einen überaus großen Bruchteil der Bevölkerung aus und zwar den politisch am regsten. Daher muß England auf die Stimmung Amerikas in der Irenfrage Rücksicht nehmen. Die zunächst von Reuters und der Northcliffe-Presse mitgeteilten heftigen Neußerungen New Yorker Blätter zur Einführung der Wehrpflicht in Irland gaben ein völlig falsches Bild der Stellung der amerikanischen öffentlichen Meinung dazu. Die wirkliche Stimmung ergibt sich aus folgendem Kabeltelegramm des auf einer Werbereise für die irischen Nationalisten durch die Vereinigten Staaten begriffenen Parlamentariers O'Connor an das Londoner „Daily Chronicle“:

„Die irische Wehrpflicht macht hier in Amerika allem ein Ende.“

Gardiner sagt dazu in „Daily News“: „Ja, das macht dort allem ein Ende? man bedenke diese durch die amerikanische Presse flammende Kriegserklärung an Irland. Man bedenke die Entrüstung, die wie eine Flutwelle durch die Vereinigten Staaten geht, man bedenke den Berg von Schwierigkeiten, der dadurch über Nacht auf den Pfaden des Präsidenten errichtet wird.“

Politische Rundschau.

— Berlin, 20. April 1918.

Der Gefangenenaustausch mit Rußland. Der nach dem Abschluß der Friedensverträge mit unseren künftigen Gegnern bevorstehende Gefangenenaustausch kann, wie bereits kürzlich hervorgehoben wurde, nicht zur sofortigen Rückkehr aller deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen führen, da die weiten Entfernungen der Gefangenenerlager und Befestigungsplätze in Rußland sowie die durch den Krieg und die inneren Unruhen vollkommen gestörten Verkehrsverhältnisse dem entgegenstehen. Umgekehrt wird natürlich, schon wegen der weitaus größeren Zahl der in unseren Händen befindlichen Gefangenen und wegen der Inanspruchnahme der deutschen Verkehrsmittel durch den noch fortbestehenden Kriegszustand mit unseren westlichen Gegnern der Abtransport dieser Gefangenen auch nur sehr langsam vor sich gehen können und sich auf eine geraume Zeit ausdehnen.

Die Russen werden sich hiermit ebenso abzufinden haben wie unsere Gefangenen, vor denen sie den Vorteil voraus haben, in gesicherten Verhältnissen dem Zeitpunkt ihrer Heimreise abzuwarten, falls sie es nicht vorziehen, überhaupt in Deutschland zu bleiben.

Die Rohstoffversorgung nach dem Kriege beschäftigt am Sonnabend den Reichstagsausschuß für Handel und Gewerbe. Dem Bundesrat liegt ein bezüglicher Plan des Reichswirtschaftsamtes vor, über den ein Beschluß aber noch nicht vorliegt. Die Regierung hält es für einen argen Fehler, anzunehmen und auszusprechen, daß nur der freie Handel selbständig uns mit Rohstoffen versorgen könne, und daß er deshalb mit dem Friedensschluß einsehen müsse. Unter Rußbarnachung der Erfahrungen der bestehenden Organisationen müsse eine starke Zentralinstanz die Interessen der Allgemeinheit überwachen und vertreten. Auch die Verwendung des Schiffsraumes müsse behördlich geregelt werden. Organisation und behördliche Regelung der Rohstoffzufuhr und Verteilung sei besonders notwendig für die jetzt stillgelegten Betriebe. Da die Interessen der Kaufleute einander widersprechen, ist eine übergeordnete Leitung und Organisation in so schwerer Zeit nötig, besonders bei der schwer heimgekehrten Textilindustrie. — In der Verhandlung zeigten sich lebhaft Bedenken gegen die in diesem mit drei Jahren Ubergangswirtschaft rechnenden Pläne liegenden, sehr weitgehenden Vollmachten für die Regierung, und daher gelangte ein Antrag der Parteien gegen entschiedene Regierungs-Warnungen vor den aus der Neubearbeitung eines dem freien Handel günstigeren Planes zur Annahme.

Locales und Provinzielles.

Geisenheim, 23. April. Die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft eröffnet den Personen-Sommerdienst am 2. die Niederländische Dampfschiffahrtsgesellschaft am 5. Mai.

Geisenheim, 28. April. Wie schone ich meine Wäsche? Das ist heute bekanntlich für die Hausfrauen nicht mehr eine Privatangelegenheit, sondern eine allgemeine Angelegenheit. Die Ratsschläge, wie die Hausfrauen ihre Wäsche schonen können, sind in nachfolgenden „Tiefempfundnen“ Versen zusammen gefaßt, die man nicht gerade auswendig zu lernen braucht, aber doch beherzigen soll. Sie lauten: Schont die Wäsche! Jederzeit-Gedanke der Mahnung seid! Wascht nicht nach gewohnter Frist — sondern, nur wenn's nötig ist! — Sammelt Regen in dem Faß: — Seife spart dies Himmelsnaß! — Wascht und bleicht nicht scharf; denn wißt: — Chlor wie Lechstoff Löcher frißt! — Weicht gut ein, spült gut zum Schluß: — Doppelt reinigt's, spart Verdruß! — Löst das Pulver vorher auf: — Streut's nie trocken oben drauf! — Reibt und zerrt nicht wild drauf los — Reibt so lang als nötig bloß! — Stets beim Kochen darauf seht — Daß die Lauge übersteht! — Sengt den Stoff beim Wägen nicht. — Meidet daß die Falte bricht — da statt Stärke mancher Schall — Gips Euch liefert oder Kalk! — „Kriegsrein“! Das genügt heut — Schneeweiß bleibt für Friedenszeit! — Schon die Wäsche!“ lautet schlicht. — Eines jeden Deutschen Pflicht!

× Rüdesheim, 20. April. Die Geschwister Karl, Anna und Josef Erhard Weinachtsbeyer in Rüdesheim brachten 29 Nummern 1917er Cibinger, Geisenheimer und Rüdesheimer zur Versteigerung. Diese u. a. aus den Lagen Rüdesheimer Wust, Engertweg, Blah, Desel, Kiesel, Rottland, Nisterhaus, Rosbeck, Vares, Kripp, Stumpfenort und Berg stammenden Weine wurden sämtlich zugeschlagen und brachten bis zu 18250, 18440, 19300, 19380 und 27380 M., das Stück. Für 27 Halbstück 1917er wurden 4890—13690 M., durchschnittlich das Halbstück 7146 M., erlöst. Der gesamte Erlös stellte sich auf 207240 M., ohne Fässer. — Im Anschluß hieran gelangten 8 Halbstück naturreine Weine eignes Wachstums aus den Lagen der Gemarkungen Rüdesheim und Mannshausen von Seiten der Frau Theodor Schön W. v. Weinachtsbeyerin zu Rüdesheim zum Angebot. Für 8 Halbstück 1917er wurden 4420—7610 M., durchschnittlich das Halbstück 5434 M. zusammen 44470 M., ohne Fässer erlöst.

× Hochheim, 20. April. Herr Georg Kroschell, alleiniger Besitzer des Raunenthaler Nonnenberges und des Wilhelmberges in Hochheim brachte hier 60 Nummern 1917er Hochheimer und Raunenthaler Wein zur Versteigerung. Abgesehen den gesamten Lagen waren unter den Weinen noch Weine aus den Hochheimer Lagen Stein Dom, Präsenz, Dom-Dehany u. a. vertreten. Für das Stück Hochheimer wurde bis zu 18160, 26180, 30640, für das Stück Raunenthaler bis zu 16000, 18600, 25420, 36140 M. bezahlt. Im übrigen kosteten 37 Halbstück 1917er Hochheimer 5010—6020—6630—7660 | 9060 15320 M. zusammen 242840 M. durchschnittlich das Halbstück 6565 M. für 23 Halbstück 1917er Raunenthaler Nonnenberg 5610—6610—7510—8210—9300—18070 M. zusammen 188980 M., durchschnittlich das Halbstück 8217 M. erlöst. Der Gesamterlös beträgt 431870 M. ohne Fässer.

Neueste Nachrichten.

T.U. Berlin, 23. April. Abends. Amtlich. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

TU Berlin, 23. April. Im Monat März sind insgesamt 686000 br. reg. ton. des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffsraums vernichtet worden. Der unseren Feinden zur Verfügung stehende Welt handelschiffsraum ist somit allein durch die kriegsrische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 19 Millionen 769000 br. reg. ton. verringert worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

TU Berlin, 23. April. Wieder ein Markstein in unserer opferreichen, doch unvermeidlichen und von hohen sittlichen Zielen getragenen Auseinandersetzung mit England. Ein Monatsverlust von 689000 br. reg. ton. bedeutet 3 1/2 vom Hundert, auf das Jahr gerechnet 42 1/2, des gesamten der Seemächten für ihre militärischen und bürgerlichen Zwecke zur Verfügung stehenden Schiffsraumes, der nach amtlicher deutscher Berechnung am 1. 1. d. s. 20 Millionen br. reg. ton. mehr betrug. Woher schöpft Geddes den Mut in seiner am 5. März gehaltenen Parlamentsrede von einer abfallenden Kurve der britischen Handelschiffsverluste zu sprechen? In seinem Weißbuch täuscht er vor, daß der Welt handelschiffsraum im Verlaufe des Krieges bis Ende 1917 nur 11,8 Millionen br. reg. ton. Verluste erlitt, während der deutsche Admiralitätsstab an Kriegs- und Seeverlusten unüberwiegend rund 6 Millionen br. reg. ton. mehr nachweist? Doch das Verfahren, mit dessen Hilfe die britische Admiralität das Wagnis unternahm, der gestützten Welt daheim und über See diesen einsätzigen Betrug vorzuführen, ist entlarvt. Lloyd George und Geddes veruntreuen die in militärischem Dienst fahrenden Schiffe, die sogenannten Marineverleihe, Hilfskreuzer, Wachfahrzeuge, Lazaretttschiffe, der wahrscheinlich aber auch Truppentransporter und Munitionsdampfer, also gerade diejenigen Räume die unseren U-Booten besonders ausgesetzt sind und erfasst wird. Diesen Sachverhalt hat lt. Times vom 13. 12. Dr. Mac Rana auf eine Anfrage des Abg. Dr. Pringle aufgedeckt. Nur diese Unterschlagung setzt das britische Kabinett in die Lage der flüchtigen Wahrheit vorzuziehen. Englands eine scheinbar befriedigende Statistik zu unterbreiten. Schlimm bestellt ist es um ein Land, dessen Minister zu solchen Mitteln greifen müssen. Der Tag der Abrechnung wird kommen. Das englische Weißbuch ist heute nicht gegen sondern für die Richtigkeit der amtlichen deutschen Angaben. Zu einer mörderischen Waffe gegen die Defraudanten auf Ministerjesseln wird es werden, seitdem wir den Betrug entdeckten. Geddes und Lloyd George stemmen sich der ebenen Entscheidung unserer Waffen mit Lug und verzweifelter Gewalt entgegen. Sie werden Unglück haben.

TU Berlin, 23. April. Der Ausschuß der „Rehrheitsparteien“ des Reichstages ist, wie die „Freisinnige Zeitung“ berichtet, am Montag zu einer Besprechung zusammengetreten. Es ergab sich über alle verhandelten Fragen völlige Einmütigkeit.

TU Berlin, 23. April. Wie die „Tägliche Rundschau“ hört, haben die bürgerlichen Fraktionen über die Stellungnahme zu den neuen Steuervorlagen miteinander Fühlung genommen. Das Ergebnis laßt man dahin zusammenfassen, daß die Parteien die Vorlage der Regierung als eine geeignete Grundlage für weitere Aufbringung des nötigen Steuerbedarfs halten; jedoch wünschen sie einen stärkeren Ausgleich zwischen der Belastung des Besitzes und der Verbraucher. Insbesondere wird daran gedacht, die Kriegsgewinnsteuer, auch für die physischen Personen, schon jetzt einer Lösung zuzuführen. Gedacht wird an eine Kriegsabgabe unter Schonung der kleineren Vermögen und Sparrer bei stärkerer Erfassung der Vermögensvermehrung während des Krieges. Wie das Blatt weiter hört, sollen zur Beschleunigung der Angelegenheit die Steuervorlagen an mehrere Ausschüsse verteilt werden. Die Frage der Besitzsteuer soll dem Ausschuß vorbehalten bleiben.

T.U. Genf, 23. April. Das Journal des Debats behauptet daß kurz nach dem Briefe Kaiser Karls an den Prinzen Sixtus auch die Kaiserin Rita einen Brief an den Papst geschrieben habe, in dem sie ihn ersuchte, sein Einfluß auf den Frieden geltend zu machen.

TU Genf, 23. April. Clemenceaus Rede im großen Kammerausschuß entnimmt die Humanität folgende Sätze: Falsch ist die Behauptung, daß ich auch annehmbare Friedensvorschlüsse zurückweise. Noch in allerletzter Zeit wechselte meine Regierung Depeschen mit dem Prinzen von Parma.

TU Haag, 23. April. In den letzten Tagen beschäftigte sich die gesamte holländische Presse mit dem Leitartikeln mit dem Verhältnis zwischen Holland und Deutschland. Nun ergreift auch unter „Wollen im Osten“ der Haag-er „Nieuwe Courant“ das Wort zu dieser Frage. Das Blatt schreibt: Es laufen Gerüchte, um über die nationalen Schwierigkeiten, die sich in unserm Lande zu erheben beginnen und zwar von deutscher Seite. Die Gerüchte sind nicht grundlos. Die gewaltigen Ereignisse in Nordfrankreich könnten, so heißt es binnen Kurzen in die Notwendigkeit verfallen, eine Antwort auf Forderungen und Wünsche zu geben, die unsere Neutralität angehen. Die Stimmung in Deutschland Holland gegenüber, hat sich in letzter Zeit nicht gebessert. Es besteht eine gewisse Empörung in Deutsch-

land eine Art, wie unsere Regierung die Schiffsraumfrage mit den Alliierten behandelt hat.

TU Genf, 13. April. Times meldet aus London: Die Regierung verweigert alle in Indien befindlichen Iren die Pässe zur Heimkehr, um sie an einer Agitation zu hindern. Es laßt sich von einer bedrohlichen Propaganda amerikanischer Irländer gegen die Wehrpflichtvorlage. Wilson plant strenge Maßnahmen dagegen. Die Sozialisten in Paris sagen, Lloyd George wolle sich durch die von vornherein unmögliche Vorlage einen ehrenhaften Abgang sichern, weil der Sturz der Regierung ohnehin unvermeidlich wäre.

T.U. Haag, 23. April. Der Daily-Telegraph meldet aus Mailand: Während der Vorbereitungsarbeiten zur Befestigung der italienischen Stellungen gegen die Oesterreichische Offensive, von der jetzt nur noch eine kurze Zeitspanne Italien trennen dürfte ist die Befestigung Benedigs mit Absicht abermals außer Acht gelassen worden, um dem Feinde keinen Anlaß zu geben, Benedig zu beschließen. Man hofft so, die Kunstschätze und Bauwerke Benedigs der Nachwelt zu erhalten. Dagegen sind starke Hindernisse auf dem Wege nach Verona angelegt worden. In den letzten Tagen hat die gegenseitige Artillerietätigkeit an der österreichisch-italienischen Front erheblich zugenommen.

Privattelegramm der „Geisenheimer Zeitung“

WTB Großes Hauptquartier, 23. April

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Schlachtfeldern blieb die Ge-
sehtstätigkeit auf zeitweilig auslebende Ar-
tilleriekämpfe und Infanterieunternehmungen beschränkt.

Die englische Infanterie war namentlich
zwischen Lens und Albert sehr tätig.

Erkundungsabteilungen die an zahl-
reichen Punkten gegen unsere Linien vor-
stießen, wurden überall zurückgeschlagen.

Vergebliche Versuche mit starken Kräf-
ten das am 21. April am Walde von
Aveluy verlorene Gelände wieder zu neh-
men, und beiderseits der Straße Bouzgne-
court-Arseny die Bahn nördlich von Albert
zu gewinnen, scheiterten.

In mehreren verlustreichen Anstürmen
büßte er Gefange ein.

An den übrigen Fronten nichts von
Bedeutung.

In den letzten beiden Tagen wurden
30 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Leutnant Buhler errang seinen 32.,
Leutnant Menkhof seinen 35. Luftsieg.

Mazedonische Front

Zwischen Ochrida- und Presbafsee sowie
südwestlich von Monastir Artillerie- und
Minenkämpfe.

Deutsche Abteilungen stießen westlich
von Bakovo in französische Stellungen vor.

Bulgarische Truppen wehrten südlich
von Doiransee englische Teilangriffe ab.

Einige Engländer und Franzosen wurden
gefangen.

Der 1. Generalquartiermeister Lubendorff.

Rittmeister Freiherr

v. Richtshofen abgestürzt.

Berlin, 23. April. (Amtlich.) TU. Am
21. April ist Rittmeister Freiherr Manfred
von Richtshofen von einem Jagdflug an der
Somme nicht zurückgekehrt.

Nach übereinstimmenden Wahrnehmungen
seiner Begleiter und verschiedener Erdbe-
obachter ging Richtshofen einem feindlichen
Jagdflugzeuge in der Verfolgung bis in
geringe Höhen nach, als ihn eine Motor-
störung zur Landung hinter der feindlichen
Linie zwang.

Da die Landung glatt verlief, so be-
stand die Hoffnung, daß Richtshofen unver-
fehrt gefangen sei, eine Neutermeldung
vom 23. April läßt aber keinen Zweifel
mehr, daß Rittmeister Freiherr v. Richt-
shofen den Tod gefunden hat.

Da Richtshofen als Verfolger von seinem
Gegner in der Luft nicht gut getroffen
sein kann, so scheint er einem Zufallstreff-
er von der Erde zum Opfer gefallen zu sein.

Nach den englischen Meldungen ist
Richtshofen auf einem Kirchhof in der Nähe
seines Landungsplatzes am 22. April unter
militärischen Ehren bestattet worden.]

Kriegsanleihe 14¹/₂ Milliarden.

Die 8. Lähf alle hinter sich zurück.

Wer hat gezeichnet?

Natürlich läßt sich ein klarer Ueberblick über die Beteiligung der einzelnen Gruppen der Bevölkerung an der Kriegsanleihe einfließen überhaupt nicht gewinnen. Die Bankfachleute aber haben doch einen gewissen Ueberblick, und der geht nach der „Frankf. Zeitung“ dahin:

„Die Beteiligung der Industrie, namentlich der Rüstungsindustrie, war recht lebhaft. Dagegen haben die Zeichnungen des privaten Publikums etwas nachgelassen. Diese Kreise haben sich an den früheren Anleihen in so umfangreicher Weise beteiligt daß sie bei ihrer immerhin beschränkten Vermögenslage nicht mehr so stark zeichnen konnten. Die Landwirtschaft hat nach bisherigen Beobachtungen mehr gezeichnet. Sie wird die Summe der durch kleine und mittlere Zeichnungen aufgebracht Beträge wahrscheinlich nach oben drücken.“

Ungebrochene Wirtschaftskraft.

Mit dem wirtschaftlichen Aus Hungern, womit uns die Feinde zu Kriegsbeginn bedrohten, ist's nichts mehr. Den Siegen an der Front folgen die Siege im Innern. Wir stehen finanziell in einer Macht da, die wir selbst nicht bei uns vermutet haben.

Reichsbankepräsident Hakenstein hatte in einer in München vom Ministerium des Innern veranstalteten Vortragsfolge Mitte März die Erwartung ausgesprochen: „Noch einmal wird das deutsche Schwert draußen, der deutsche Wirtschaftskammer daheim harte Arbeit tun müssen. Auch diesmal werden die sittlichen Kräfte unseres Volkes die Oberhand gewinnen.“ Die Erwartungen des Reichsbankepräsidenten haben sich glänzend erfüllt. Mit Stolz darf auch diesmal das deutsche Volk auf das Erzielte blicken. Insgesamt waren bisher durch die sieben Kriegsanleihen 72,9 Milliarden Mark aufgebracht worden. Sie verteilen sich auf die einzelnen Anleihen in folgender Weise:

1. Kriegsanleihe	4 480 Millionen Mark
2. „	9 106 „
3. „	12 100 „
4. „	10 768 „
5. „	10 699 „
6. „	13 122 „
7. „	12 625 „

Derartige Ergebnisse in der Deckung der Kriegskosten durch langfristige Anleihen hat kein anderer kriegsführender Staat aufzuweisen. Auch der neue Erfolg ist ein glänzendes Zeugnis von Deutschlands ungebrochener Wirtschaftskraft und dem unbeeinträchtigten Willen des deutschen Volkes, den Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuhalten. Die Heilmarmee steht treu hinter den mit der Waffe kämpfenden Volksgenossen. Unseren Feinden aber wird der achte Milliarden-sieg von neuem die Unüberwindlichkeit des deutschen Volkes auch auf wirtschaftlichem Gebiete deutlich vor Augen führen.

Keine Geheimsendungen mehr.

Deklarationspflicht für Lebens- und Futtermittel-sendungen.

Um den unserer Ernährungswirtschaft durch den Schleichhandel besonders auf dem Gebiete der Wirtschaftuna des Getreides und der Hülsenfrüchte

sowie der Erzeugnisse aus diesen kranken trockenen Wesahren wirksam zu begegnen, hat es sich als erforderlich herausgestellt, den Eisenbahntransport aller von der Reichsgetreidebestelle bewirtschafteten Güter unter eine besondere Ueberwachung zu stellen.

Um eine Grundlage für die Kontrolle zu schaffen wird bei allen Bahnsendungen von Getreide Hülsenfrüchten, Buchweizen, Hirse sowie den Erzeugnissen aus diesen Früchten durch Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsministeriums die Deklarationspflicht eingeführt. Wer die in der Verordnung näher bezeichneten Güter mit der Eisenbahn in Wagenladungen, als Stückgut oder als Expressgut versendet, hat den genauen Inhalt der Sendung auf dem Frachtbrief oder dem sonstigen Beförderungspapier hier (z. B. der Eisenbahnpaketadresse bei Expressgut) anzugeben.

Um der Eisenbahnverwaltung die Prüfung zu erleichtern, ist im § 1 Abs. 2 für die selteneren Getreidearten, ferner für die Hülsenfrüchte, für das Getreide und die Erzeugnisse aus Getreide und Hülsenfrüchten die Beifügung eines Kennwortes auf dem Frachtbrief oder dem sonstigen Beförderungspapier vorgeordnet.

So hat der Versender bei Versendung von Getreide aus Getreide, auch in Mischung mit Hülsenfrüchten, sowie bei Spelz — Dinkel, Kesen —, Eimer, Einkorn die Bezeichnung „Getreide“, bei Hülsenfrüchten die Bezeichnung „Hülsenfrüchte“, bei Erzeugnissen aus Getreide die Bezeichnung „Erzeugnisse aus Getreide“ und bei Erzeugnissen aus Hülsenfrüchten die Bezeichnung „Erzeugnisse aus Hülsenfrüchten“, bei Früchten, die zur Aussaat bestimmt sind, die Bezeichnung „Saatgut“ hinzuzufügen. Die wissentliche und die fahrlässige Verletzung der Deklarationspflicht fällt unter die Strafe des § 2 der Verordnung.

Aus aller Welt.

„Fang eines Nieserrosfisches.“ Seit einigen Tagen hielt sich in der Jller (Nebenfluß der Donau) ein Nieserrosfisch von einem Rottfische auf, der anscheinend dem Laichgeschäft oblag. Der Rottfisch, den Fischhändler Ade mittels Haken und Stecher fing, ist 125 Zentimeter lang, misst im Umkreis 60 Zentimeter und hat ein Gewicht von 18 Kilogramm.

„Selbstmordversuch eines Liebespärchens.“ Am Samstag mietete ein aus dem Felde zurückgekehrter Unteroffizier sich mit seiner 18jährigen Geliebten in einem Würzburger Gasthofe ein. Aus unglücklicher Liebe wollten beide gemeinsam sterben. Der Unteroffizier gab einen Revolverknall in die Herzgegend des Mädchens ab. Der Schuß verfehlte aber die beabsichtigte Wirkung, und auf des Mädchens Bitten fand er vom Selbstmord ab. Das Mädchen wurde ins Spital verbracht und der Soldat der Militärbehörde übergeben.

„Tod beim „Reichsritt.“ Auf die Deichsel eines an einen zweiten angehängten fahrenden Dunggewagens hatte sich in Allandberg ein etwa zehnjähriger Knabe aus Süd gesetzt. Er fiel herunter, und der Wagen ging ihm über den Leib, er brach ihm einen Arm und zerquetschte die Rippen und die Lunge. Der Knabe starb daran.

„Gemeinschädlicher Kaninchenfütterdiebstahl.“ Aus Sachsen wird berichtet, daß dort aus Roggenfeldern, die grüne Saat, wo sie am fettesten steht, als Futter für Kaninchen und Hiegen weggestohlen wird. — Hier liegt nicht nur Diebstahl vor, sondern auch noch ein Verräthen

gegen die gezeigte Verurteilung des Bundesrats, nach der bekanntlich junge Saat auch von Besitzern nur mit Genehmigung der Behörde gemäht und verkauft werden darf.

„Elektrischer Selbstmordversuch.“ Ein Kellnerlehrling aus einem brandenburger Weinrestaurant unter-nahm wegen begangener kleiner Veruntreuungen einen Selbstmordversuch, indem er bei Klein-Kreuz die elektrische Hochspannungsleitung erkletterte und sich mit den Händen an den Draht hängte. Der Unglückliche verbrannte sich beide Arme völlig und fiel dann herab, wo er in bedenklichem Zustande aufgefunden wurde.

„Ein Soldat hat's gegeben, ein Soldat hat's ge-nommen.“ Ein seltsames Geschehnis ereignete sich dieser Tage auf dem Bahnhof Krefeld in West-reichlich-Schlesien. Ein junges Weib, in einem Stech-lissen einen Säugling auf dem Arme, hat einen Ur-lauber recht herzlich, doch auf einige Augenblicke ihr Kind zu halten; sie wollte sich nur eine Fahrkarte lösen. Noch ehe der Soldat sich besinnen konnte, trug er auch schon die kleine Last auf dem Arme. Er war-tete geduldig auf die Rückkehr der Mutter, aber als der Zug und alle Personen längst den Bahnhof ver-lassen, wurde er inne, daß die verschwundene Mutter sich des Kindes hatte entledigen wollen. Als dann das Kind wegen eines ihm passierten Unglücks ein jäm-merliches Geschrei anhub, wickelte man die Rissen auf und fand darin einen Fettel, auf dem geschrieben stand: „Ein Soldat hat's gegeben, ein Soldat hat's ge-nommen.“ Der so schwer getroffene Urlauber machte gute Miene zum bösen Spiel; er nahm den Findling mit nach der Heimat und gedenkt, ihn großzuziehen.

„Brennender Schwebelbahnzug.“ Große Aufregung bemächtigte sich der Fahrgäste eines Wagens der Bup-berthaler Schwebelbahn, der während der Fahrt hoch über der Bupberthaler Pflanzung in Brand geriet, so daß die Flammen zum Wagendach hinausschlügen. Der Wagen fuhr bis zum Bahnhof Kluse, wo die Fah-räste aussteigen konnten.

„Das „Pund Botter.“ Tritt da neulich am ersten Schultage ein kleiner WBC-Schläge in Gylfow an seinen Lehrer heran mit der Bitte: „Kann ich morgen nicht tau aus bleiben?“ Als der Lehrer sagt: das geht nicht, mein Junge!, meinte der Kleine treu-herzig: „Dau dat man, id brung di uk'n Pund Botter mit.“

„Warnung für Dienstmädchen.“ Einen neuen Kniff wendeten Einbrecher an, die in den letzten Tagen Lebensmitteldiebstähle bei einem Rechtsanwalt und Amtsrichter ausführten. Sie fingen mit den Dienst-mädchen des Hauses „Verhältnisse“ an, führten sie an Abenden, an denen die Herrschaften ausgegangen waren, in Kinos und benutzten diese Gelegenheit, um die Vorratskammer zu leeren.

„Wieder die Handgranate.“ In einem nassauischen Dertchen begab sich ein Einwohner nach seinem am Ausgang des Dorfes gelegenen Ader. Beim Gehen stieß er sich auf eine Hade. Unterwegs wollte er den Schmutz, der sich an der Hade festgesetzt hatte, an einem Steinhaufen abschlagen, als eine hef-tige Explosion erfolgte und der Mann blutüberströmt am Boden lag. Das rechte Bein und die linke Hand waren schwer durch Sprengstücke verletzt. Der als-bald hinzugezogene Arzt ordnete die sofortige Ueberfüh-rung des Verunglückten in die Klinik in Gießen an. — Offenbar hat sich ein leichtsinniger Bursche, der die Handgranate als „Andenken“ mitgebracht hatte, dieser gefährlichen Sache entledigen wollen und ist damit anderen zum Verderben geworden.

Bekanntmachung.

Der Kreisaußschuß zu Nüdesheim hat zufolge Ver-fügung der Reichskartoffelstelle vom 19. März d. Js. wonach für Kartoffelerzeuger der 15. August als Endtag der Versorgungsperiode bestimmt ist, angeordnet, daß statt 37¹/₂ Pfund nun mehr 45 Pfund für den Kopf abzuliefern sind.

Der Ablieferungstag wird näherbekannt gegeben. Geisenheim, den 22. April 1918.

Der Bürgermeister: i. B. K. r e m e r, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Von Morgen Mittwoch ab, kommt in der königli-chen Lehranstalt für Wein-, Obst und Gartenbau Spinat und Rhabarber

an gering Vermittelte zum Verkauf. Geisenheim, den 22. April 1918.

Der Magistrat. K r e m e r, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 24. und Donnerstag, den 25. ds. Mts., kommt im Rathaus

Margarine

in nachstehender Reihenfolge zum Verkauf:

am Mittwoch

Für Nr. 301—375 der Fettkarte von 7—8 Uhr	
• 376—450 •	• 8—9 •
• 451—525 •	• 9—10 •
• 526—600 •	• 10—11 •
• 601—675 •	• 11—12 •
• 676—750 •	• 2—3 •
• 751—825 •	• 3—4 •
• 826—900 •	• 4—5 •
• 901—975 •	• 5—6 •

am Donnerstag

Für Nr. 976—1030 der Fettkarte von 7—8 Uhr	
• 1—75 •	• 8—9 •
• 76—150 •	• 9—10 •
• 151—225 •	• 10—11 •
• 226—300 •	• 11—12 •

Die Reihenfolge ist genau einzuhalten.

Auf die Person entfallen 125 Gr. zum Preise von 50 Pfg. und Nr. 29 der Fettkarte. Auf die roten Kar-ten entfällt die Hälfte. Bemerkung wird, daß nur diejenigen zum Bezuge berechtigt sind, deren Karten mit zwei Stempel versehen sind.

Wegen Mangel an Einwickelpapier wird er-fucht geeignetes Papier oder Teller mitzubringen

Auch wird gebeten der schnelleren Abfertigung wegen und aus Mangel an Kleingeld die Be-träge möglichst abgezählt mitzubringen.

Geisenheim, den 23. April 1918.

Der Bürgermeister: i. B. K r e m e r, Beigeordneter.

Für Wiedererlangung des von uns gestohlenen Treibriemens von 9 m 21 Länge und 12 cm Breite sehen wir eine

Belohnung von 300 Mark

aus.

Maschinenfabrik Johannisberg, Geisenheim.

Technischer Leiter „Fachmann

für Großbetrieb zur Fabrikation von Obst-, Beeren- und Schaumwein alkoholfreie Getränke Cognac-Brennerei etc.

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Militärfreie Bewerber wollen ausführliche Angebote unter J. B. 3758 an Rudolf Mosse, Berlin S. W. 19 richten.

Bekanntmachung.

Der Termin zur öffentlichen Impfung aller im Jahre 1917 geborenen, sowie alle in den Vorjahren nicht oder ohne Erfolg geimpften Kinder ist auf Dienstag, den 7. Mai d. Js. Nachmittags 4 Uhr, und der Termin zur Nachschau auf Dienstag, den 14. Mai d. Js. Nachmittags 4 Uhr in das hiesige Rathaus festgesetzt.

Unter Bezugnahme auf die §§ 12 und 14 des Reichsimpfgesetzes vom 8. April 1917 werden die Eltern Pflegeeltern oder Vormünder aufgefordert für die Beilegung der impfpflichtigen Kinder in den genannten Termin Sorge zu tragen, falls nicht in anderer Weise für die rechtzeitige Erfüllung der gesetzlichen Impfpflicht gesorgt ist, was gegebenenfalls nachzuweisen bleibt.

Geisenheim, 19. April 1918.

Der Bürgermeister i. B. K r e m e r, Beigeordneter

Täglich frischen

Spargel

bei

Dillmann, Marktstraße.

Arbeiter

und Arbeiterinnen

nimmt ständig an Chemische Fabrik, Winkel.

Hühner

zum Schlachten

zu verkaufen.

Schmittstraße 1.

Weinflaschen

laufen fortwährend

Müller & Dittmann.

Ausgekämmte

Frauenhäre

für Kriegszwecke

läuft an

Friseur Paul Pflug,

Amliche Einkaufsstelle.

Besuchskarten ::

Buchdruckerei Jander

Prima Flaschenbier

in und außer dem Hause

So tel zur Linde.

Gemüse

als Spinat, Rosenkohl, Krausekohl, Schwarzwur, Merettig, Gelberüben, Lat-tich- und Feldsalat, Gel-lerie-Lauch u. Erdkohltrabi. Aepfel. Tafelsenf, Dörsenertrakt, Dörsen-Würfel, Gregor Dillmann Marktstraße.

Pfähle

Weinbergs Stichel 1.50, 1.75 und 2 Meter lang, Große Auswahl in hy-nifizierte und imprägnierter Baumstüben; dicke imprä-gnierte u. hyanifizierte Pfähle Gregor Dillmann

Prima Schöfferhof

Flaschenbier

Joh. Bach, (zur Krone

F. J. Petry's Zahn-Praxis

Gegründet 1893 Bingen a. Rh., Neubau Mainzerstr. 5¹/₂

Neu! Petry's Patent-Gebisssthalter. Deutsche Reichspatent.

Oberersatzstücke mit diesem Sauger gefertigt, halten unbe-dingt fest. Die Petry Patent-Posthalter können auch in jedes alte Gebiss Oberersatzplatte angebracht werden. Preise billigst! Spezial: Goldkronen aller Systeme. Unsichtbare Porzellan-Flomben. Schmerzloses Zahn-ziehen in Narkose. Füllen der Zähne und Retouren nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft.